

Zur ökonomischen Ausbildung

Gedanken zum Artikel von Prof. Dr. Klitzsch („Hochschul-Spiegel“ Nr. 1/64)

Die in dem Beitrag „Ist die ökonomische Ausbildung unserer Studenten ausreichend?“ von Prof. habil. Klitzsch dargelegte Meinung möchten wir vom Standpunkt des Textilmaschinenkonstruktors ergänzen.

Wir stimmen den Ausführungen von Herrn Prof. Dr. Klitzsch zu und finden auch den Zusatz von Herrn Dr. Bürger richtig. Die ökonomische Ausbildung unserer Studenten muß verbessert werden. Das ist wahr und sehr schnell ausgesprochen. Hat man sich aber überlegt, wie vielfältig dieses Problem ist? Hat man sich Gedanken gemacht, daß nur sehr gutes Fachwissen die Kraft verleiht, sich durchzusetzen?

Es war doch bisher leider häufig so, daß vorgesetzte Kollegen einen Standpunkt bezogen, der zwar ihrem Verantwortungsbereich (Betrieb, VVB), zum Vorteil war, der uns aber große volkswirtschaftliche Verluste einbrachte. Hier muß gesagt werden, daß es gerade die Konstrukteure waren, die ständig auf solche Fehldispositionen hinwiesen, die einem Ueberblick vom Stand der Technik hatten und die wußten, welche Maschinentypen auf dem Weltmarkt oder im Inland mit Erfolg absetzen waren, obwohl sie im Vergleich mit anderen sozialistischen Ländern viel geringere Möglichkeiten besaßen, Konkurrenzfabrikate direkt zu studieren.

Was stand ihnen entgegen? Es waren auf falscher Grundlage ermittelte Planzahlen oder andere Gründe —, es waren Schemata!

Wo müssen wir also mit unserer Erziehung beginnen? Dazu ist erst einmal festzulegen, was an ökonomischem Wissen vorliegen muß. Dabei weicht unsere Meinung über die Abendstudenten von der des Herrn Prof. Dr. Klitzsch ab. Die Abendstudenten denken ökonomisch, aber sie vertiefen häufig den Standpunkt, daß man mit bestimmten nachteiligen Gegebenheiten zufrieden sein muß. Sie haben nicht mehr den Willen, einen schlechten Zustand zu verändern.

Hier gilt es also in erster Linie, die passive Einstellung, den „Egalismus“ zu beseitigen.

Den Direktstudenten ist das ökonomische Denken beizubringen. Dazu muß ihnen ein ausreichendes ökonomisches Wissen vermittelt werden.

Es sind folgende Punkte zu beachten:

Anschaulichkeit

Der Unterricht ist anschaulich zu gestalten. In Übungen sind aus der Praxis geprüfte Beispiele zu rechnen. Man muß Betriebsbesuche vorsehen und im Betrieb mit dem ökonomischen Personal Gespräche führen.

Ueberblick

Die Studenten sind an die Problematik der Planung und Leistung heranzuführen. Die volkswirtschaftlichen Schwerpunkte sind zu erläutern; es sind die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen für die Industriezweige ausführlich darzulegen, für die unsere Technische Hochschule den Nachwuchs auszubildet. Dabei sollte man in einzelnen Beispielen bis auf die Ebene eines Betriebes gehen. Es sind den Studenten die Zusammenhänge des RGW sowie die Stellung des Außenhandels, unsere Devisenlage und Rohstofflage zu erläutern.

Augen öffnen

Hier gilt es, anhand einfacher Ergebnisse im Alltag den Studenten die Augen für ökonomische Probleme zu öffnen. (Man sagt auch: „an den gesunden Menschenverstand appellieren.“)

Entschlußkraft

Unsere Absolventen müssen die Fähigkeit besitzen, rasch Entschlüsse zu fassen und diese konsequent zu verfolgen, sie aber auch zu korrigieren, wenn sie sich als nachteilig erweisen.

Arbeit mit den Menschen

Hierzu wäre sehr viel zu sagen. Zum Beispiel spielt dieser Punkt bei der Einführung der neuen Technik für den Konstrukteur eine entscheidende Rolle.

Selbständigkeit

Die Studenten sind zur Eigenverantwortung zu erziehen.

Natürlich ist es richtig, wenn man bei Diplomarbeiten eine ökonomische Berechnung fordert, wir haben diese auch schon mehrmals durchführen lassen. Doch muß man dabei bedenken, daß es nicht in jedem Fall möglich ist, auch, daß diese Berechnungen meistens auf angenommenen Größen aufbauen, die man gern er-

reichen will, die aber noch nicht nachzuweisen sind.

In unserem Industriezweig, der die Leichtindustrie mit Maschinen beliefert, spielt ökonomisches Denken schon immer eine Rolle, weil die Leichtindustrie meist direkt in die Konsumtionsphäre liefert, wo Preis, Qualität, Mode und Gebrauchswert der Ware sofort zu Tage treten und dementsprechend eingestuft werden. So wie der Produzent von Textilien ständig ökonomisch denken muß, um seine Produktion wirtschaftlich zu gestalten, so wird er vom Textilmaschinenbauer Maschinen fordern, die eine derartige Produktion erlauben. Hier hat sich in den letzten Jahren herausgestellt, daß allesiniges Streben nach Produktion in großen Stückzahlen und die daraus abgeleiteten Maßnahmen unsere große volkswirtschaftliche Verluste brachten.

Eine Verarbeitungsmaschine hat die vom Verarbeitungsprozess geforderte Technologie optimal zu verwirklichen. Nun sind die Zahl und die Möglichkeiten, einen Stoff zu verarbeiten, sehr groß. Es werden immer kleinere Stückzahlen von bestimmten Maschinen benötigt. So eine Maschine ist in ihrer Fertigung schwieriger zu beherrschen; ihr Einsatz bringt aber in dem anderen Industriezweig großen Nutzen.

Unsere Republik ist gezwungen, Industrieerzeugnisse zu exportieren, um entsprechende Rohstoffe einführen zu können. Im Textilmaschinenbau gibt es einige Maschinen, die nur in geringen Stückzahlen produziert werden, uns aber einen großen Devisenerlös bringen.

Es sollte an diesem Beispiel gezeigt werden, daß ökonomisches Denken auch vielseitig sein muß. Was in einem Industriezweig unbedingt richtig ist, führt bei Durchsetzung in einem anderen Zweig zu Störungen in der Volkswirtschaft.

Mit diesen Ausführungen wurden einige Fragen aus dem Textilmaschinenbau aufgeworfen und einige Gedanken zur ökonomischen Ausbildung dargelegt. Wenn es vielleicht auch nicht möglich ist, die Problematik eines bestimmten Industriezweiges zu behandeln, so sollten doch vielseitige Beispiele geboten werden.

Dipl.-Ing. Pestel

Solidaritätsaktion blieb nicht ohne Wirkung

Das Solidaritätskomitee für das spanische Volk in der DDR sandte an den Rektor unserer Hochschule am 27. Januar 1964 folgendes Dankschreiben:

Magnifizenz!

Im Namen des Solidaritätskomitees danke ich Ihnen herzlich für die Uebermittlung der Entscheidung, die der Senat zur Unterstützung des Kampfes der spanischen Bergarbeiter und gegen die Maßnahmen der Franco-Regierung in Spanien angenommen und uns zur Weiterleitung an die spanische Regierung gesandt hatte.

Die zahlreichen Entscheidungen, die wir von verschiedenen Seiten erhalten haben, sind nicht ohne Wirkung bei der UNO-Kommission für Menschenrechte und selbst bei der spanischen Regierung geblieben. Sie haben den zuständigen Minister Iribarne veranlaßt, unserem Komitee eine Antwort zu geben, wie aus dem beiliegenden Entwurf unseres Schreibens hervorgeht.

Solidaritätskomitee für das spanische Volk in der Deutschen Demokratischen Republik, Franz Dahlem, Vork.

Herzlichen Glückwunsch

Am 24. Februar wurde vor der Gewerkschaftsgruppe des Instituts für Gesellschaftswissenschaften der wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts Genosse Helmut Kirsch mit der Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen“ ausgezeichnet. Genosse Kirsch erhielt die Medaille für seine Verdienste bei der Organisation des Ernteeinsatzes unserer Studenten 1963 sowie für seine Arbeit als Leiter der Außenstelle Fernstudium des Franz-Mehring-Instituts der Karl-Marx-Universität Leipzig.

Am 18. Februar beging Kollegin Elisabeth Künzel, Röntgenlaborantin im Institut für Werkstofftechnik, ihren 60. Geburtstag. Wir gratulieren und wünschen weiterhin alles Gute!

Elektroenergie sparen!

In den Beschlüssen des VI. Parteitages, der Wirtschaftskonferenz und des FDGB-Kongresses kam zum Ausdruck, daß im ökonomischen Denken und Handeln unserer Werktätigen und der Intelligenz große Fortschritte erzielt wurden, die es ermöglichen, das neue ökonomische System der Planung und Leitung unserer Volkswirtschaft schrittweise einzuführen und durchzusetzen.

Einige Voraussetzungen hierzu sind, auf allen Gebieten der täglichen Arbeit durch Staats- und Wirtschaftsfunktionäre die Leistungs- und Organisationsfähigkeit grundlegend zu verändern, strengste Sparsamkeit zu üben und die Verwaltungs- und Selbstkosten zu senken, alle Reserven aufzudecken, überall Ordnung zu schaffen, neue Arbeitsmethoden anzuwenden und in der

sozialistischen Gemeinschaftsarbeit den höchsten ökonomischen Nutzeffekt zu erzielen.

Nur in diesem Zusammenhang muß man auch die Fragen und Probleme der Sicherheit und Ordnung an unserer Hochschule sehen.

Ich bin der Meinung, daß neben den großen und vielfältigen Aufgaben an unserer Hochschule, so der immer bedeutungsvoller werdenden Entwicklung hochqualifizierter wissenschaftlich-technischer Kader, der Erledigung wichtiger Forschungsaufträge oder der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit den Produktionsbetrieben, doch auch den Problemen der Sicherheit und Ordnung etwas mehr Beachtung geschenkt werden sollte.

Ist überall Sicherheit und Ordnung gewährleistet, dann können auch auf diesem Fundament die Hauptaufgaben letzten Endes rascher, zügiger und erfolgreicher gelöst werden.

Die Veränderungen in der Ausweiskontrolle im November vorgangenen Jahres sind im allgemeinen lebhaft begrüßt worden. Diese Maßnahmen sind jedoch nur dann wirklich erfolgreich, wenn zu gleicher Zeit die Wachsamkeit nicht nur durch die Funktionsorgane, sondern durch alle Mitarbeiter der TH verbessert und erhöht wird.

Es steht aber im Widerspruch zu diesen Veränderungen, wenn unsere Kolleginnen und Kollegen oft noch recht leichtfertig die Regeln der Sicherheit außer acht lassen. Dadurch entstand in den letzten Jahren der Hochschule auch ein materieller Schaden von etwa 600 DM, der vermeidbar gewesen wäre.

Aber auch in der Frage des Energieverbrauches gibt es ernsthafte Bedenken in der Form, daß durch unrichtige Brennstellen von Beleuchtungskörpern Verluste für unsere Volkswirtschaft entstehen.

So wird in vielen Fällen in Klosentanlagen das Licht brennen gelassen. Arbeitsplätze werden nach Dienstende verlassen, in denen in einzelnen Fällen nicht nur die Türen und die Fenster unverschlossen bleiben, sondern darüber hinaus gleichfalls alle Beleuchtungskörper stundenlang und unnötig brennen! Am Tage, meist in den Vormittagsstunden, auch wenn die Sonne zu den Fenstern hereinstrahlt, müssen zeitweilig 30 bis 40 und noch mehr Brennstellen ausgeschaltet werden. In einem Falle waren es etwa 150 Lampen, die nicht zu brennen brauchten!

Nach vorsichtiger Berechnung, die aber wahrscheinlich weit unter dem tatsächlichen Verlust liegt, werden auf diese Art und Weise zumindest

in den Wintermonaten 120 bis 150 kW Elektroenergie pro Monat vergeudet.

Es wurde schon eingewendet, daß bei dem hohen Gesamtverbrauch an Energie an unserer Hochschule diese Menge Mehrverbrauch nur einen geringen Betrag ausmacht. Dieses Argument ist aber schon deshalb falsch, weil es nicht nur um die Senkung von Verwaltungskosten geht, sondern vielmehr um die Elektroenergie.

Partei und Regierung organisieren den Wettbewerb zur Senkung des Energieverbrauches, da bei dem ständig steigenden Bedarf für die Produktionsbetriebe diese Frage nur durch den rationellsten Verbrauch aller Abnehmer gelöst werden kann.

Alle Mitarbeiter unserer Hochschule und Studenten sollten sich doch einmal Gedanken darüber machen, wie sie auf ihre Art innerhalb und außerhalb des Wirkungsbereiches dazu beitragen können, Reserven auf der Ebene der Sicherheit und Wachsamkeit, der Ordnung und des Schutzes und der Sorge für das ihnen anvertraute Volkseigentum aufzudecken, um letzten Endes einen ökonomischen Nutzeffekt zu erzielen!

Dreiflig, Betriebschutzeiter